Charles Naine

Autor(en): **L.R.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rundschau

Charles Naine.† Als eine Botschaft, die für Viele auf Weihnachten rückwärts und auf das neue Jahr vorwärts einen tiefen Schatten wirft, kommt die Kunde vom plötzlichen Hinschiede Charles Naines zu uns. Sie trifft uns ahnungslos; denn niemand unter uns wusste um seine Erkrankung. Wir dachten ihn uns als den rüstigen Kämpfer, der seinen so wacker und so erfolgreich begonnenen Feldzug für einen wirklichen Sozialismus gegen die sozialistische Demagogie fortsetze, und währenddessen kämpfte er den Kampf gegen jenen „letzten Feind", dem der noch nicht Dreiundfünfzigjährige nun erlegen ist. Jene Grippe, der man in der Schweiz nun glücklich eine politische Bedeutung zu verschaffen wusste, hat einen hingerafft, der nach menschlichem Ermessen für die Zukunft der Schweiz und ganz besonders des schweizerischen Sozialismus noch eine bedeutsame und segensreiche Rolle zu spielen berufen war. Die Guten gehen und die Schlechten bleiben — so möchte man manchmal sagen.

„Denn Patroklus liegt begraben
Und Thersites kehrt zurück."

Es ist auf den ersten Blick ein tragisches Sterben, mitten aus einem Kampf heraus, worin sein innerstes Wollen offenbar werden und sein Leben sich krönen sollte; es scheint ein ganz besonders trauriges und unverdientes Los zu sein. Und doch ist es das vielleicht nicht, sondern eher das Gegenteil. Es ist eine alte Meinung, nicht nur, dass früh zu sterben ein Glück sei, sondern auch, dass es etwas Schönes sei, als Held im Kampf zu fallen. Wer früh stirbt und auf diese Weise stirbt, der lebt um so länger; wer allzurasch weggeht, wird um so schmerzlicher vermisst. Und es ist vielleicht auch falsch, wenn wir ein unvollendetes Lebenswerk bedauern. Welches Lebenswerk eines bedeutenden Menschen ist je „vollendet"? Verderben wir nicht oft unser Werk dadurch, dass wir es „vollenden" wollen, dadurch, dass uns wirklich gegönnt wird, es zu „vollenden"? Und besitzt nicht umgekehrt ein „unvollendetes" Werk eine merkwürdige Suggestivkraft, eine gewisse schöpferische Lebendigkeit, so dass es, das für den ursprünglichen Schöpfer „unvollendet" blieb, sich in denen, die davon um so tiefer angeregt werden, immer wieder fortführt, dass gleichsam das, was ihm an Zeit zum völligen Ausreifen versagt blieb, ihm nun als ewige Jugend geschenkt wird? Gewiss hat Charles Naine uns noch vieles sagen wollen, das geistvoll, neu, impulsgebend gewesen wäre, aber ist das Wesentliche an seiner Erscheinung und an seinem Denken im Grunde nicht doch auch so schon hervorgetreten? Vielleicht war also dies Sterben doch eher eine Gunst als eine Tragik — eine als Tragik verkleidete Gunst.

Die wesentliche Bedeutung von Charles Naines Persönlichkeit und politischer Rolle steht in plastischer Klarheit vor uns: er war der Idealist unter den Führern unseres politischen Sozialismus. Damit soll nicht gesagt sein, dass unter den andern keine Idealisten sich befunden hätten und jetzt befänden, (es wäre, um bei diesem Anlass auch noch eines früh Verstorbenen zu gedenken, zum Beispiel Nationalrat Professor Schenkel zu nennen), sondern bloss, dass an ihm der Idealismus seines sozialistischen Wollens als die eigentliche differentia specifica, als das, was ihm die Eigenart verlieh, hervorgetreten sei. Weil wir diesen Idealismus aber im Grossen und Ganzen heute innerhalb wie ausserhalb der sozialistischen Parteien doch so sehr vermissen, war Charles Naine eine so erquickende Erscheinung. Er wurde damit sozusagen zu einem schweizerischen Jaurès. Dieser Idealismus war freilich bei ihm wie bei Jaurès durchaus keiner der Wolkenhaftigkeit und der schönen Phrase, sondern durchaus realistisch, auf der Erde fussend, den Tatsachen zugewendet, viel mehr als der Pseudo-Realismus gewisser Demagogen und Demagöglein, die

bloss irgend ein Dogma zu retten suchen, weil es das Schiff ist, das ihren Machtanspruch trägt. Und mit diesem realistischen Idealismus verband Charles Naine eine reiche Dosis von welschem Esprit, welscher Klarheit des Denkens und des Ausdrucks. Seine berühmten Artikel gegen Grimm sind kleine stilistische Meisterwerke. Aus diesem Idealismus strömte eine Beredsamkeit, die fortreissen musste, weil darin das Herz sprach, nicht bloss die berechnende Machtleidenschaft. Was aber mehr ist als das alles: dieser Idealismus wurde in Charles Naine zur Selbstlosigkeit. Er befähigte ihn, für den Sozialismus um des Sozialismus, als um einer heiligen Sache willen, zu kämpfen, und darum für ihn auch gegen ihn, das heisst: gegen gewisse Formen seiner Vertretung, gegen das darin, was für ihn Entwertung und Verfälschung des Sozialismus bedeutete, zu kämpfen, und, wenn nötig, allein zu stehen. Denn um dies tun zu können, muss man einen Glauben haben, nicht bloss eine Taktik. Aus dieser ganzen Art heraus hat Charles Naine einen idealistischen Sozialismus vertreten, das heisst: einen Sozialismus, der nicht bloss einen neuen Machtanspruch, sondern ein neues menschliches Ideal vertritt. Das Wesen eines solchen idealistischen Sozialismus trat an ihm zwar mit individuellen Zügen, die nicht auf Nachahmung berechnet waren, aber doch auch wieder auf typische Art hervor. Es ist natürlich bloss ein demagogischer Trick, der wie alle Demagogie auf die Dummheit spekuliert, wenn man einen solchen Sozialismus als Revisionismus, Kleinbürgertum oder wie die Ketzer- und Schimpfnamen des vulgärmarxistischen Wörterbuches alle heissen, charakterisieren will.

Diesem Sozialismus eignet vielmehr der echte Radikalismus. Es ist eine bedeutsame Tatsache, dass Charles Naine in der Oeffentlichkeit zuerst als Dienstverweigerer bekannt wurde. War er doch, wenn ich nicht irre, der erste der schweizerischen Dienstverweigerer. Das war Sozialismus, während der Gewaltglaube seiner sozialistischen Gegner nur rötlich angestrichenes bürgerliches Philistertum ist. Aber dieser Sozialismus, der auf der Grundvoraussetzung und Grundempfindung von dem heiligen Recht der Persönlichkeit ruhte, musste zugleich demokratisch sein; denn Demokratie ist eben Glaube an das oberste Recht der Persönlichkeit in jedem Einzelnen. Und als Demokratischer musste er weitherzig sein. So war es ganz folgerichtig und keineswegs ein Abfall von einem echten sozialistischen Radikalismus, wenn der gleiche Mann, der gegen den bürgerlichen Militarismus und den bürgerlichen Klassenstaat auftrat, auch gegen einen sozialistischen Militarismus und einen sozialistischen Klassengeist kämpfte. Er tat dies im Namen des gleichen Ideals, er vollendete darin seinen sozialistischen Glauben. Denn die höchste Treue gegen eine Sache und Ueberzeugung zeigt sich nicht darin, dass man die Gegner bekämpft — das ist keine schwere Leistung — sondern dass man sie gegen sie selbst verteidigt und um ihretwillen sich die Freunde entfremdet. Das ist die höchste Probe der Selbstlosigkeit einer Liebe.

Es gehört zur Charakteristik dieser Art von Sozialismus, wenn er in Charles Naine, wie eigentlich immer, einerseits ganz besonders die Anfeindung der bürgerlichen Gegner erweckte, anderseits aber deren innere Achtung gewann. Der als Dienstverweigerer und Radikaler einst mehr als sonst einer aus den Reihen der Sozialisten Geschmähte ist zuletzt der geworden, auf den, neben Greulich, auch Nichtsozialisten am ehesten mit Vertrauen hörten. Charles Naine war, als er so jäh dahingerafft wurde, das weitaus wertvollste moralische Kapital des politischen Sozialismus der Schweiz.

Für diejenigen, die innerhalb und ausserhalb der Sozialdemokratie unermüdlich den Atheismus als deren wahres Wesen und Bekenntnis erklären, sei noch bemerkt, dass Charles Naine diese seine Kraft und wahrhaft sozialistische Art aus einer offen aufgesprochenen religiösen Ueberzeugung schöpfte. Sein Idealismus war im letzten Grunde Glaube.

Diese Leistung von Charles Naines Persönlichkeit und Kampf ist so klar

und gross, dass sie als sein Werk und seine Tat leben wird, nicht trotz seines frühen Todes, sondern gerade infolge desselben. Freilich werden wir ihn gerade jetzt aufs schwerste vermissen. Denn er war innerhalb der Partei der eigentliche Führer des so notwendigen Kampfes gegen das System, das heute noch den Anspruch macht, den schweizerischen Sozialismus darzustellen und zu leiten. Aber deswegen darf uns um den Fortgang dieses Kampfes nicht im geringsten bange sein. Es werden ihm aus dem gleichen Geiste, den Charles Naine vertrat, immer neue, und immer zahlreichere Streiter erstehen. Sie alle werden in dem früh geschiedenen Kämpfer eine der hellsten und liebenswertesten Gestalten des schweizerischen Sozialismus verehren. Er ist gestorben, aber er lebt. L. R.

30. Dez. 1926.

Zur Chronik. Der weltpolitische Ausblick, der sich in der zweiten Hälfte des letzten Jahres so stark aufgehellt hatte, ist augenblicklich wieder etwas düsterer. Die Verdüsterung geht von zwei Punkten aus: von Rom und Moskau. Das liegt in der Natur der Dinge; denn Faschismus und Bolschewismus sind, wenigstens auf der Oberfläche, die beiden Unfriedenstifter der heutigen Welt. Rom wühlt in aller Welt, besonders aber in Europa. Sein Werk sind jene schmählichen Umtriebe, die in der Garibaldi-Affäre ans Licht kamen, sein Werk die Vorgänge mit Albanien, die einen neuen, politischen Kriegsherd schaffen. Dabei soll Chamberlain mitgewirkt haben; ob er wohl dafür den Nobelpreis für Verdienste um den Frieden erhalten hat? Er hat ja noch andere Verdienste von ähnlicher und noch wichtigerer Art! Rom wühlt in Bulgarien, Ungarn, Polen, in der Tschechoslovakei und den baltischen Staaten. Dort rumort überall der Faschismus und die Verbindung mit Rom stellt sich her. Rom sucht auch die deutsch-französische Verständigung zu stören. Diese ist im Grunde durch das Urteil von Landau wohl eher gestärkt worden. Denn dessen Aufhebung durch die französische Regierung zeigt doch, dass in diesen Dingen ein neuer Stil begonnen hat. Ebenso ist sie gestärkt worden durch die Rede Scheidemanns im deutschen Reichstag, welche die deutschen Geheimrüstungen vor aller Welt (und besonders vor dem deutschen Volke!) aufdeckte und damit mancherlei frühere Sünden dieses Politikers ein wenig gut machte. Weiter bedeutet auch die Aufhebung der alliierten Militärkontrolle über Deutschland einen Beitrag zur Verständigung. Freilich bleibt die deutsche geheime militärische Rüstung, deren Tatsächlichkeit wohl kein Ehrlicher und Orientierter mehr zu bestreiten wagt, eine schwere Beunruhigung. In den pazifistischen Kreisen Deutschlands besteht ein Meinungsunterschied bloss darüber, ob diese Rüstungen sich bloss gegen innen, d. h. gegen die Republik, oder ob auch gegen aussen, d. h. vor allem gegen Frankreich und Polen kehrten. Mir scheint auch das Zweite sehr wahrscheinlich. Es wäre ja sehr zum Verwundern, wenn diejenigen deutschen Kreise, deren Werk die geheime Rüstung ist (die übrigens nun kein Geheimnis mehr darstellt) nicht auch gegen aussen die alte deutsche Militärmacht wieder herzustellen versuchten. Doch kommt es im Endergebnis auf das Gleiche hinaus, wenn diese Vorbereitungen zunächst bloss gegen die Republik gehen. Denn ein monarchistischer Umsturz in Deutschland würde selbstverständlich zu einer neuen, grossen Kriegsgefahr nach aussen. Es bleibt also im Angesicht dieser Tatsache der deutschen „Aufrüstung" den Friedensfreunden nur die Hoffnung, dass die Friedenskräfte im deutschen Volke sich um so stärker regen möchten, je mehr die Kontrolle von aussen aufhört oder unwirksam wird. Diese Hoffnung aber dürfen wir wohl hegen; sie hat vielleicht mehr Grund, als man gewöhnlich glaubt.

Es bleibt im übrigen dabei, dass sich die Gefahrzone vom Rhein weg nach dem näheren und ferneren Osten verschoben hat. Dunkle Wolken steigen